

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist ausnahmslos gestattet.

Nr. 227.

Freitag, den 28. September 1917.

157. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 7 betr.:

1. Krankenversorgung und Versorgung der Wäckerinnen.
2. Brotversorgung von Arbeitern.
3. Uebertragung der Kreisfiskalan.

Tageschronik

Enver Pascha bei Hindenburg.
Neue schwere englische Angriffe in Flandern.
Der Kaiser in Hermannstadt.
Einhornflieger zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.
Wieder 26 000 T. versenkt.
Italien in feurigem Deutschland.
Die argentinische Flotte mobilisiert?

Was ein Verzichtfrieden bedeutet.

Der „Vorwärts“ bringt an der Spitze seiner Dienstnummer einen Aufruf des Parteivorstandes unter der Überschrift: „Verzichtsfrieden ohne Krieg ohne Ende“, in dem er sich mit den „Mitteldeutschen“ auseinandersetzt. Auf die Frage, wer diese seien, gibt der „Vorwärts“ folgende Antwort:

„Die Mitteldeutschen sind die markantesten Vertreter des deutschen Imperialismus. Ihr befohlenes Kennzeichen ist die Verherrlichung und Anbetung der nackten Gewalt und der brutalen Schläge, die ihnen als die einzigen wirksamen Kräfte erscheinen. Das gilt noch außer wie nach ihnen hin. Nach außen hin erheben sie eine möglichst weite Ausdehnung des deutschen Reiches über seine jetzigen Grenzen hinaus, die Unterwerfung und Angleichung benachbarter Länder sowie den Erwerb möglichst umfangreicher Kolonialgebiete. Nach innen wollen sie mit brutaler Gewalt die aufstrebenden Arbeiterparteien und die demokratischen Kräfte niederhalten. Ihr lähmendes Gebaren und Auftreten hat namentlich dazu beigetragen, in der ibrigen Welt die Verachtung und das Mißtrauen gegen das deutsche Volk zu säen, die sich jetzt so bitter an uns gerichtet haben. Die hinter den Kulissen lebenden, sind in Zahl gering, an Einfluß freilich mächtig. Abgesehen von einigen weltfremden Soziologen, Schulprofessoren und pensionierten Militärs, sehen wir bei den Mitteldeutschen hauptsächlich die Kreise, denen der Krieg große Gewinne in den Schoß geworfen hat und die auch bei langer Fortdauer des Krieges nicht um ihre wirtschaftliche Stellung zu fürchten brauchen, vor allem die Kreise der schwereren Industrie und des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes. Sie speisen die Bewegung nach aus unergründlichen Geldquellen, kaufen in Massen bisher unabhängige Zeitungen auf und verwenden sie in ihre Parteizwecke; sie haben auch die neue „Deutsche Vaterlandspartei“ finanziert und ermöglichen ihr eine Agitation nach amerikanischem Muster.“

Der Aufruf befaßt sich dann weiter mit den alldeutschen Kriegsgelügen und ihrer Kampfesweise und knüpft daran die Frage: „Warum das alles?“, worauf er folgendes antwortet:

„Mit solchen verzweifelten Mitteln kämpfen die Mitteldeutschen, um den Völkern des deutschen Reiches von der Wahrheit abzukommen (...). Was ist die Wahrheit? Daß bei allseitigen Verzichtsfriedensverträgen der Völkern ein baldiger Frieden möglich ist, während bei ungebremmter Eroberungslust der Krieg fortgesetzt werden muß, bis die allgemeine völlige Erschöpfung ihm von selber Einhalt gebietet. Die Verfolgung des alldeutschen Programms bedeutet einen Selbstmord der europäischen Kultur, denn nach einem solchen Zusammenbruch würde ein Aufbau Europas kaum in hundert Jahren wieder möglich sein.“

Schließlich kommt der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes zu folgendem Ergebnis:

„Wer für die alldeutschen Ziele eintritt, der tritt für die Kriegserweiterung und eine neue mörderische Weltkriege ein. Er leistet auch künftig ein Regen Wasser auf. Denn ein Verzichtsfriedensverträge, wie ihn die alldeutschen predigen, würde die Gegner zu neuen Revanchekriegen gegen Deutschland aufpeitschen.“

Diese Auslassungen beweisen, wie weit die demagogische, durch und durch verlogene und heuchlerische Verleumdungstapferei des Angelfaschismus, namentlich Ehren-Wilsons, von der sozialdemokratischen Partei annehmen und verwertet ist. Freilich die geistige und

politische Wahnwahnhaftigkeit zwischen beiden Elementen durch Vermittlung der nach englischen Rezepten von je arbeitenden Fortschrittspartei (der Reformisten und Reformmutter des Sozialismus) hat immer bestanden und die Grundzüge der sozialdemokratischen Weltanschauung werden neuerdings mit Vorliebe der politischen Klasse des „demokratischen“ „Vorwärts“ Tageblatte“ entnommen.

Der „Vorwärts“ hat sich auch diesmal an das Beispiel des Organs der Jerusalemstraße und ihrer Erziehungsinstitute in der fortschrittlichen Volkspartei gehalten, wie sie sich in den Abgeordnetenhausmann und Kopf verlor, die mit ungeheurer Schamlosigkeit sich zu dem verurteilten Anwurf verhalten, daß jeder, der gegen einen Verzicht- und Verständigungsfrieden eifere (wie ihn die Mehrheitseresolution des Reichstages forderte) ein Kriegsverbrecher im Interesse der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes sei, um diesen „Verbrechern“ möglichst lange Zeit unerlöste Kriegsgewinne zuzuführen. Das wagen dieselben Kujone auszusprechen, die nichts unversucht gelassen haben, um unsere Rüstungsindustrie und unsere Landwirtschaft zum Verfallern zu bringen, so daß, wenn ihre Löhnen, mit zähem Fanatismus vertretene Abstriche gestrichelt wären, Deutschland heute blutend und zerstückt am Boden läge und die Gnade seiner höhnisch-lachenden entmenschten Feinde wimmern müßte!

Der Schluß des sozialistischen Aufrufs bietet ein Analogon für die wilsonische Antwort auf die Papstnote: Ihr Wortlaut, auf England angewandt, trifft den Nagel auf den Kopf; Deutschland gegenüber bebaut er die freche Lüge und die dreifache Verhöhnung der geschichtlichen Wahrheit. So tritt in Wirklichkeit der für Kriegsverlängerung und halbes Wieserausbleiben des Krieges ein, der durch einen jammersüßen Verzichtsfrieden die Stürmung und Sicherung des Vaterlandes verhindert und den fanatischen Feinden die Möglichkeit zu neuen Rüstungen verschafft. Sichern wir uns neue Grenzen und wirtschaftliche Wachstumskräfte, die uns gewaltiger und unbegreiflicher machen wie je vorher, denn vergeht unsere Gegner der Revanchefähigkeit und die Raublust von selbst. Zwingen wir unseren feindlichen Leib oder in den folgenden alten Panzer, so fordern wir die Feinde, die inzwischen gelernt haben, um wir verdammt sind, zu neuen, noch besser vorbereiteten Angriffen heraus, hegen einen wahnhaften Selbstmord und einen Mord an der einzig wertvollen Weltkultur, als deren altseiner Hort und Träger sich das Deutschtum erwiesen hat.

Wer nichts Besseres weiß, als den Rat der Feinde — die lediglichen ihren Nutzen suchen — zu befolgen, stampelt sich damit selbst zum gemeingefährlichen Narren, den vom Verbrecher sicher zu unterscheiden der Kriminalwissenschaft bekanntlich noch immer nicht gelungen ist.

Audem schlößen sich die Begriffe des Verzichtens und der Verzichtung gegenseitig aus. Wer von vornherein — wie die Reichstagsmehrheit — verzichtet, behält zur Verzichtung nichts mehr in der Hand. Niemand, der sein Vaterland liebt und die Zukunft der Arbeitenden in ihm sichern will, kann ernstlich für die Friedensunterhandlungen eine solche Entlohnung der deutschen Unterhändler niemals wollen!

Vom Kriege

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Berlin, 26. September. Enver Pascha traf mit großem militärischen Geolge am Montag spät abends mit dem Balkanzug in München ein und legte nach Mitternacht die Kette ins Große Hauptquartier fort. Am Dienstag fanden Besprechungen mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General der Infanterie Lubendorf statt, bei denen militärische und militärpolitische Fragen erörtert wurden. Am Abend trat Enver Pascha die Rückreise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden und verabschiedete sich von Enver Pascha in überaus herzlicher Weise.

Aus dem Westen

Englische Angriffsfolge in Flandern.

Die Oberste Heeresleitung berichtet: Berlin, 26. September, abends. (Ämtlich.) Die Schlacht in Flandern zwischen Langemark und Holbeke (15 Km), dauerte noch an. Stellenweise ist der Feind bis zu 1 Km tief in unsere Kampflinien eingedrungen, in der ererbten unserer Front.

Neue wilde Offensiv der Engländer.

Berlin, 26. September. Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern-Menin in 1 1/2 Km Breite die am 20. September unter so schweren blutigen Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wieder gewonnen waren, legten die Engländer in vier tiefgestellten Gegenangriffen, die durch härteste Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront zu legen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Kampfe abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen außer der Einnahme von mehreren hundert Gefangenen schwerste blutige Verluste. Nach heftiger Feuer während der Nacht legte 5 Uhr 45 vormittags heftiges Trommelfeuer auf unsere Stellungen von Draai den an. Bis zum Abend um 10 Uhr erfolgte ein Angriff überging. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Vras front starke feindliche Patrouillen bei Fresno abgewiesen wurden, kehrten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des St. Maals von La Wassee, bei Hullud, beiderseits der Straße Vras-Cambrai schloß das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an. Nach harter Feuerbegegnung zwischen 8 und 9 Uhr erfolgte 7 Uhr 30 abends ein harter englischer Tealangriff nordöstlich Compiègne, während gleichzeitig Patrouillen in Gegend Ouis und La Racquerie vorrückten. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits in unserem Abwehrfeuer, teils wurde der Angreifer im Kampfe abgewiesen.

An der Aisne front hielt in der Laffaux-Gebirge nach wie vor die Feuerbegegnung an. Beiderseits Reims wurden feindliche Patrouillen bei Saigneul und Plaroy abgewiesen. Eigene Stützpunkte brachen westlich von Bellecour in die feindlichen Gräben ein und landeten Gefangene zurück. Auf dem Diktator der Vras verlusten die Franzosen um 11 Uhr vormittags um unsere Geländegewinn von 24. 9. südlich Beau mont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen und spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsgeschütz erstickt. Der im gelagerten Eisenwerkbericht in Gegend Beaumont gemeldete deutsche Angriffserfolg hat nicht stattgefunden. Gegenüber hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. zum 25. September auf dem Diktator der Vras auf 6 Offiziere, 388 Mann und 12 Maschinengewehre erhöht. Andere Bombenposten auf der besetzten feindlichen Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsbepot bei Dombasle geriet in Brand.

Verwundeten-Rot in Frankreich.

Berlin, 27. September. Aus Pariser Weltungen geht, wie der „E. L.“ berichtet, hervor, daß in Frankreich wachsende Sorge herrscht wegen der Unterbringung und Versorgung der englischen und anderen fremden Verwundeten aus den letzten schweren Kämpfen in Flandern. Eine der ersten Amtshandlungen Pariseres sei gewesen, Wilson telegraphisch um die sofortige Entsendung von Verätzen, Krausentpflegern und Sanitätsmaterial zu bitten.

Die englischen Verwundungsschwierigkeiten.

Kopenhagen, 26. September. Von einem Spinnereifachmann wird mitgeteilt, England habe empfindlich unter dem Schiffsraum mangel liden. Infolgedessen hat England im Juli statt der monatlich vereinbarten 2 Millionen Kms. Rohwolle nur 400 000 Kms. erhalten. Die Folge davon waren weitere zahlreiche Betriebsstörungen von Spinnereien. Es mußten ca. 70 000 Arbeiter entlassen werden.

Daag, 26. September. Nach „Nieuw. Cour.“ schreibt „Daily Mail“: Lord Rhonda hat uns gemerkt, daß es

...wenn wenig Lebensmittel guet, um das Land dem
hisgerigen Gebrauche entsprechend zu versorgen. Es sind
nicht, nur viel weniger Lebensmittel vorhan-
den, als man bei Kriegeszeiten auch viel weniger
Schiffraum. Ein großer Teil der nach England
verschifften Lebensmittel wird regelmäßig auf See ver-
nicht. Wir sind der U-Boote noch nicht satt. Es ist
der Neutralität noch nicht möglich gewesen, die Reintate
zu veröffentlichen, was dies das Volk von ihr erwartet.
Wiederholtes ist das System freiwilliger Einfuhr-
steuer, des Lord Rhonda von neuem anzuwenden will, schon
früher erprobt worden. Nach der sehr weitgehenden
Propaganda Kenech Jones ist nicht eine Erlparnis von
12 oder 15, sondern nur von 5 Prozent eingetreten. Der
Verbrauch von Lebensmitteln weist über die
seit Kriegsausbruch eine Steigerung auf, so daß es
schon keine Erlparnis eingetreten ist. Die frei-
willige Einschränkung hat nicht mehr Erfolg gehabt als
der freiwillige Heeresdienst. Es gibt nur ein Mittel:
nämlich Zwang, und zwar sofort.
„Sunday Times“: Die Tatsache bleibt bestehen, daß
nicht genügend Lebensmittel vorhanden
sind, um durchzukommen.

England und die Friedensbewegung.

Amsterdam, 25. September. Sozialisten, friedens-
freundliche Liberale und sonstige Pazifisten rüh-
ren sich seit Wochen in England kräftig zu Gunsten eines fal-
digen Kriegsendes. Die Bewegung findet harte
Unterstützung in der zunehmenden Lebensmittel-
knappheit und in den hohen Preisen, wodurch die
Arbeiter arbeitender Industrien Lohnforderungen
stellen, die für unerlässlich gelten. Die Teilwei-
se Hände nehmen stetig zu. Die regierungsfremden
Organisationen, die sich gegen Stockholm haben mis-
trauen lassen, verlieren diese Anhänger an die pazifisti-
schen Parteien. Letztere finden mehr Sympathie mit den
gleichgesinnten Organisationen Frankreichs
und Italiens, um in den Parlamenten die Friedensfrage
zu verteidigen.

Die englische Regierung scheint den Widerstand auf-
zugeben. Viele englische Friedensblätter bringen in der
letzten Zeit vernünftige Bemerkungen über die Zweck-
losigkeit einer Fortsetzung des Krieges,
wenn der Friede durch Verhandlungen erreichbar ist.
Die militärische und politische Verwicklung mit Amerika
findet in England im allgemeinen wenig Sympathie.
Aber, weil England sich zuhelfen müßte, mehr an Ameri-
ka und Japan verlieren geht. Diese Tatsache findet in
Parlamenten steigende Beachtung. (??)

„There was no panic“.

Die englischen Berichte stellen stets nach der Meldung eines
bestimmten Luftangriffs oder einer Beschädigung auf eine englische
Seite fest: „There was no panic“ (Eine Panik entstand nicht).
Bei der letzten Luftangriffssammlung des Londoner
Polizeis wurde berichtet, daß bei dem ersten Luftangriff
ein Alarmzeichen von Luftangriffen nach Wiltshire in das
Hospital getrieben sei. Viele Familien hätten ihre Heime
verlassen, und eine Anzahl von Hunderten habe alle Räume
des Hospitals, nach die für anliegende Krankbetten, überfüllt.
Aus London wird vom Luftangriff am 4. September gemeldet:
„There was no panic“ aber es hat ein erhebliches Rennen nach
Hessen, Schweden und Untergrundbahnen ein. In den Un-
tergrundbahnen drängten sich Hunderte von Männern, Frauen,
Kindern, Kindern in Abendkleidern und solchen in düsterer
Nachmittagskleidung zusammen, und viele weigerten sich, nachdem der
Angriff beendet war, herauszugehen. „Es begann, um
10 1/2 Uhr, ließ eine Verkehrsbarriere in der Nähe Londons.
Wiederum fand ein Rennen nach den Untergrundbahnen statt;
obwohl keine Flugzeugwarnung für London gegeben war und es
schon — wie gesagt — um eine Schließung handelte. Wieder
brannten sich vor allem Weiber und Kinder in die Unter-
grundbahnhöfe, und selbst die nachrichtlichen Besichtigern
der Stationsarbeiter und der Bedienten der Bahnhöfe ge-
hörten nicht, sie zu überzeugen, daß keine Gefahr sei. Aber: „There
was no panic“!

Die Beroollkommnung der Flugzeuge eine zunehmende Gefahr für die Flotte.

In der Deutung vom 18. September spricht ein Schiffs-
kennzeichen die Flotte, die sich der Beroollkommnung
und der Luftfahrzeuge zu einer Gefahr für die an-
stehenden Unterirdischen stillgelegenen Flotten werden könne.
Wir werden, heißt es in dem Aufsatz, kein Geheimnis, wenn
wir mitteilen, daß es, allerdings in kleiner Zahl, Flugzeuge
gibt, die mit einem Reichweite von fünf bis sechs Stunden
2000 Meter Höhe fliegen können, und die in einem lang
bei Entladung einer Minimumgeschwindigkeit von fünf
10 Kilometer tragen können. Ein einziges Flugzeug dieser Art
vermöge alle 1000 Kilometer Sprengstoffe 400 Kilometer weit
zu befördern. Ein vereinzelter Apparat würde vielleicht nicht
sein Ziel gelangen, nicht aber sein Ziel, wenn ein solches
hundert. Handelt es sich um einen Angriff auf Seestreitkräfte
werden es Gefährde von 50 bis 100 Kilogramm, vielleicht sogar
Tropfen ein. Eine solche Möglichkeit gehört nicht mehr
in das Reich der Träume, sie kann sich morgen schon ver-
wirklichen. Daher meine ich, keine Flotte wird bald mehr
innerhalb eines Radius von weniger als 100
Kilometer können, denn jede Flotte, die unvorsichtigerweise
innerhalb dieses Aktionsradius liegt, wird Flugzeugangriffen
ausgesetzt sein. Darum muß jede Flottenbasis, jeder Ankerplatz
auf eine größere Entfernung verlegt werden, was für Frankreich
und England unannehmlich ist, da die Deutschen im We-
stlichen von Gibraltar sind.

Aus dem Ofen

Anstehende Artikelvielfältigkeit im Ofen.
Berlin, 26. September. Im Ofen an einzelnen
Stellen aufsteigende Artikelvielfältigkeit, besonders in Gegend
Königsberg, Danzig und am Bruck. Auf
Bachhof Segeweg 60 Kilometer nördlich Königs-
berg, brachten unsere Flieger durch Bombenabwurf zwei
große russische Munitionslager auf Explosion. — Der
Einbruch unserer Stottrupps im Suzawaatale auf
1 1/2 Km. Breite löschte dem Feinde außer der im Seeres-
bericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Waf-
fengewehren hohe blutige Verluste.
Der Kaiser auf dem Schloßfeldern von Hermannstadt.
Berlin, 26. September. Der Kaiser besuchte am
25. September, am ersten Jahrestage der Kämpfe bei
Herzmannstadt, die dortigen Schlachtfelder, er hörte
unmittelbar, begleitet von dem Heeresgruppenführer
Erdberg Josef, einen Vortrag über den Verlauf der
Schlacht und fuhr dann auf die Bahnhöfe des Roten-
hofes, wo die Begrüßung der ersten rumänischen Armee

durch die Umgehung des Hauptlagers vollendet worden
war.
Die russischen Kronratgeber stimmen über den Frieden ab.
Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus London
berichtet „Daily Mail“ aus Petersburg: „Die wie-
derbelebte Soldatenvereine und Ausflüge in Heere
veranlassen im Frontgebiet Uffirmungen
über die Friedensfrage. Diese tief betrübliche Tat-
sache, der gegenüber es die Regierung am nötigen Wider-
stand fehlen läßt, hat den überwachenden Aktivist des
Generalstabes Wizejew zur Folge gehabt.“

Krenskis Niedergang.

Stockholm, 25. September. Seit Beginn der Revolu-
tion hat die russische Presse noch niemals eine solche Of-
fensivlosigkeit gezeigt, wie jetzt. Der sozialrevo-
lutionäre „Dien“ schreibt in einem Leitartikel: „Das
Witze des Beobachters und die Feder des Publizisten sind
aufgehende, in gegenwärtigen Schoos die Konturen
überdeutlich abgezeichneten Prozesse oder durchgeführten
Entscheidungen zu fixieren. Ein Schattentanz ist sich auf-
geführt, ein Durchsichtender, wo nichts mehr festzustellen
ist, wo man nur nach den Spuren nicht nur eines sozio-
logischen, sondern überhaupt irgendeines elementaren
Sinneszusammenhangs. Im Stumme einander bekämpfender
persönlicher Kombinationen, Rüdritte,
Eintritte, Durchfälle, phantasmagorische
Szenen aufzuführen, die sich jede poli-
tische Linie gebrochen.“ „Dien“ schreibt: „Unser
Mitschicks ist zu einer schrecklichen geworden.
Man erzählt sich, Krenskis wolle zurücktreten. Was er zum
erstenmal zu diesem Mittel griff, möchte er damit zwei-
fellos großen Eindruck und tief starke Reaktion hervor-
rufen. Aber auch die am schärfsten wirkenden Mittel verlieren
jeden Effekt, ja, können den Gegenstand des Beschäftigten
zeitigen, wenn sie nur tagelangen Gebrauch benutzt wer-
den. Und dennoch scheint es für den Ministerpräsidenten
keinen anderen Ausweg mehr zu geben.“ „Utro
Nostij“, das maßgebende Organ des Moskauer Liberalis-
mus, führt aus: „Weder die Bourgeoisie noch die
Demokratie unterstützt jetzt Krenskis, der
wichtig in der Luft hingehalten, nachdem er zugestanden
noch die Rechte der Sozialrevolutionäre wahren soll.
Freitagabend gibt es keine einzige Gruppe, die ihn bein-
halten und ungeliebt halten möchte. Der Minister-
präsident ist nicht völlig isoliert. Die Er-
haltung des Bolschewismus ist ein Zeichen der
Zeit, denn diese Erwartung ist gleichzeitig eine Erwartung
des Friedenswillens. Jetzt weißlich rief Aufstands mach-
voller Mann aus: „Berluchtsel, aber kein Friede
den sprich!“ Und heute heugt dieser noch gefehlt
maßvollste Mann sein Amt vor denen, die er gefehlt
verlurte.“

Aus Stockholm wird der „Korresp. Ausblick“ ge-
meldet: „Allen Anzeichen nach ist der General Krenskis
im Sinken. Der Bericht von Jakobskis
hat sein Einsehen außerordentlich geschwächt. Man weiß
darauf hin, daß, seitdem er das Kommando hat, die Russen
nur noch Niederlagen erlitten. Auch droht die vielfach
hersehende Hungersnot, die sich nimmermehr auch auf
die Front zu übertragen beginnt, außerordentliches Luxus-
freiheit herbeizurufen. Der neue Generalstab
schickte in Russland ein unbekanntes Mann. Au-
der polobolischen Front, wo er bisher Dienst tat, hat er sich
nicht ausgezeichnet.“

Das Schicksal der Revolutionäre.

Petersburg, 26. September. (Pet. Tel.-Ag.) Der
frühere Oberbefehlshaber Kornilow und andere Gene-
rale und Offiziere, die an dem Aufbruch teilgenommen
haben, sind in der letzten Nacht im Sonderzuge nach
Kaschwa in der Provinz Wolhynien gebracht worden, wo sie
bis zur Errichtung des Prozesses in Haft gehalten
werden.

Bern, 26. September. Zur Lage in Russland erklärt
„Matin“, Kriegsminister Wizejew, werde eine be-
deutende Rolle spielen, vielleicht auch anderen Spieler
der russischen Tragödie, von dem Feinde hängen. Er
könne auf keinen Fall der Reaktion zurückgeworfen werden, denn
er sei seit 1905 Revolutionär. „Gigara“ fragt sehr
fröhlich, ob in Russland bereits die Folgen der Verträge
erzielt, die Krenskis einleitet, sich zu lösen. In
den Kampf bis aufs Messer mit den Spießgelehrten
Deutschlands aufzunehmen, ob Russland endlich er-
warte. Die vorletzte Stunde vor der Katastrophe habe für
Russland geschlagen. „Gaulois“ erklärt, niemals sei die
Lage so kritisch gewesen. Krenskis habe nur Aussicht auf
Erfolg, wenn er das Programm Kornilows auf-
nehme.

Gegen Kornilows Ubertreibung.

Petersburg, 25. September. Die Soldatenver-
bände an der Südwestfront haben sich im Einverständnis
mit dem Arbeiter- und Soldatenrat
in Riew geweigert, dem Unterdrückungsausschuss in
Sachse Kornilow seine Parteiführer, die Generale
Denikin, Karkow und andere, zur Verhängung zu
stellen, da sie beschloßen haben, sie durch ein revolutionäres
Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Die Verhandlungen
des Untersuchungsausschusses mit den Verbänden hatten
kein anderes Ergebnis, als einen Aufschub von acht
Tagen zur Beilegung des Streites.

Suchomlino — lebenslänglich Zuchthaus.

Petersburg, 26. September. (Pet. Tel.-Ag.) Der Ge-
richtshof hat den früheren Kriegsminister Suchomlino
des Hochverrats, des Vertrauensmissbrauchs
und Betruges schuldig gesprochen und zu lebensläng-
lichem Zuchthause verurteilt. Frau Suchomlino
wurde freigesprochen.

Die Hatten verlassen das Schiff.

Basel, 25. September. Nach hier eintreffenden Nach-
richten meinet „Hinterland“ hier, daß die Hatten
Maffenweise reisen die Ausländer aus Russland ab, beson-
ders Engländer.

Der Seekrieg

Im Kampf mit feindlichen Streitkräften.
Berlin, 26. September. (Amstich.) Am 24. Sep-
tember abends hatten unsere Torpedoboote an der holländi-
schen Küste ein Feuerschiff mit feindlichen Zer-

störern und Flugzeugen. Im Verlaufe von
sechs wurde ein feindliches Flugzeug abge-
schossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, ge-
fangen genommen. — Unsere Torpedoboote hatten keine
Verluste.

Wieder 26 000 Tö. verentit.

Berlin, 26. September. (Amstich.) Durch unsere
U-Boote wurden auf dem nördlichen Krieges-
schauplatz wiederum 26 000 Tö. verentit.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich der japanische
englische Dampfer „Kolliesh“ (3355 Tö.), sowie zwei
unbekannte, bemannete englische Dampfer, einer davon
etwa 10 000 Tö. groß, vom Aussehen des „Winfrieden“.

Die U-Bootept im Mittelmeer.

Basel, 25. September. Einer Privatmeldung zufolge
haben die französischen und die italienische Regierung fast
alle U-Boote im Mittelmeer zur Verfügung der großen
U-Booteflotte geschickt. Die großen U-Boote
Dampfer, die nicht ausreichen können. Durch diesen Auf-
enthalt sind Verluste im Werte von Millionen entstanden,
da die Schifffahrt augenblicklich täglich soviel einbringt,
wie früher im Monat. Vor allem sind die Kohlen-
transporte nach Frankreich und Italien sehr auf-
gehalten.

Bundengenossen unserer U-Boote.

Die glänzenden Erfolge unserer U-Boote übersteigen jetzt
die Schiffsverluste, die die Entente durch andere als durch tri-
gerische Ursachen, hauptsächlich infolge von Unglücksfällen, na-
türlicher Abnutzung, Unwetterung usw., ständig erleidet. Letztere
sind jedoch nicht gering.

Ebenso wie ein Flieger nicht durch Abbruch zum Abflug
gebracht zu werden braucht, vielmehr auch durch Vorkosten,
Zusammenstoß, Witterungseinflüsse und dergl. verunglücken
kann, so gehen von der großen Anzahl Schiffe, welche die Entente
in Fahrt zu halten gezwungen ist, regelmäßig viele Hunderttau-
sende von Schiffen eines Monats aus. Die von feind-
licher Seite des Meeres gehörte Behauptung, daß dieser Abgang
sich im Krieges infolge des Strebens nach Erhaltung verbrauchter
Fahrzeuge, die sonst um allen Eilen geworfen würden, ver-
mindert hätte, widerspricht den Tatsachen sowie der Wahrneh-
mung, daß die feindliche Flotte niemals mehr als jetzt über
Schiffen und Schiffen ohne fähigere Ursache ausgerüstet ist. Eine
ausführliche Zeitung meldete kürzlich bei uns solche Ursachen
zurückführenden Verlust von 8 großen Dampfern mit 22 000
Brutto-Register-Tonnen Gehalt innerhalb einer Woche! Der-
artige Verluste lassen sich besonders im Krieges nicht vermeiden,
da die den Schiffen währenddessen verbrauchten aus militä-
rischen Rücksichten ausgesetzt werden müssen, da die Schiffe
nachts abgeben, also ohne Licht, und bei Nebel ohne Sig-
nallabgabe fahren müssen, meistens sogar in Geleitzügen und
wegen der U-Booteflotte nicht auf den kürzesten und bequemsten
Wege, sondern möglichst durch neutrale Hoheitsgewässer hin-
zuhalten, um den Risiko und dem dort besonders gefährlichen
Rufen und Untiefen vorbeizukommen. Die hieraus entstehenden Gefahren
besitzen in Verbindung mit der durch die Kriegsanforderungen
erhöhten Beanspruchung und Abnutzung von Rufen und Ma-
schinen das Verfallsdatum recht frühzeitig. Ganz abgesehen von U-
Bootskrieg haben die britischen Werften alle Hände voll zu tun,
um allein diese Schäden zu ersetzen.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabbericht.
Wien, 26. September. Auf dem Monte San
Gabele und bei K. wurden feindliche Aufklärungs-
abteilungen zurückgeworfen. Im Tonale-Abzug und
westlich von Tolme in Italien unsere Stottrupps Ge-
fangene ein. Die Flugfähigkeit war am Jungs, das
zwischen dem Eltsch und Suganotal sehr lebhaft.

Zur Papstnote.

Bern, 26. September. „Corr. d. Sera“ zufolge soll
sich der gestrige Minister mit der Papstnote befähigt
haben, aber zu keiner positiven Entscheidung gekommen
sein. Weitere Beratungen betrafen die Lage des Ministere-
rums und die Einberufung der Kammer, die erneut auf
den 16. Oktober festgesetzt sein soll.

Der sozialistische Nationalkongress.

Bern, 26. September. „Socals“ zufolge beschloß die
geistige Verammlung der Parteileitung der parlemen-
tarischen Gruppe der offiziellen Sozialisten die Verberühung
des Nationalkongresses auf den 1. 11. Der Kongress soll
vier Tage dauern. Die Parteileitung beschloß so-
dann eine Tagesordnung, worin sie sich mit Dazari
hinsichtlich seines Briefes jollbarlich erklärt.

Die revolutionären Bewegungen in Italien.

Nach Züricher Meldungen von der italienischen Grenz
ist seit Sonntag mittag abermals der gesamte Telegraphen-
und Eisenbahnverkehr mit Mailand und Turin ge-
sperrt. Nach zuverlässigen Berichten ist es in Turin und
Mailand am Sonntag die neuen revolutionären Stra-
genkämpfer gekommen, wobei es viele Tote und
Verwundete gab.

Genf, 26. September. Der „Herold“ meldet aus
Rom, daß die revolutionären Elemente in Gwerz-
hätten am 18. September auf Grund des Krieges-
standes aufgelöst wurden. Der unmittelbare Anlaß
ist eine landesverwärtliche Agitation in den Gemerkschaft-
genossen.

Genova, 25. September. Der „Avanti“ drückt in einem Artikel die Ansicht aus, der internationalistische Krieg gegen den Minister Orlando habe wesent- lich den Zweck, das Ministerium des Innern mit einem Interventionisten zu besetzen, um damit die Polizei und sämtliche Präfekten, sowie den ganzen Apparat in die Hände zu bekommen und jeden Anlaß zu schaffen eventuell durch ein Schredensregiment unmöglich zu machen.

Von den Kolonien und Uebersee

Die Kämpfe in Ostafrika.
London, 26. September. Ein amtlicher Bericht aus Ost-
afrika lautet: Der Feind wurde am 18. in Uffschicht
Kilwa. Am 19. September ging er sich nach hartnäckigem
Kriegesstande am Mpingo zurück. Eine größere feindliche Ab-
teilung räumte Mdelia südlich Mombasa. Am 21. Sep-
tember ging sich die ganze feindliche Streitmacht in dieser
Gegend auf den Waburu-Rück zurück. Der Feind wurde in Kle-

Bekanntmachung.
Über die Krankenversorgung und die Versorgung von Wöchnerinnen und Säuglingen.

Nach §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Kreisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 und der Bekanntmachung vom 5. Oktober 1916 über die Bewirtschaftung der Milch und auf Anordnung der oberen Behörden, wird für den Kreis Merseburg angedeutet:

1. Wöchnerinnen und Säuglinge.

Werbende Mütter erhalten 3 Monate vor der Niederkunft täglich 1/4 L. Milch, Wöchnerinnen danach, solange sie stillen täglich 1 L. Außerdem erhalten werbende Mütter 8 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft wöchentlich 1 Pfd. Brot und eine Zulaufstetzmilch. Wechseltägige Nahrungsmittel (Kartoffeln, Reis, Grieß, Graupen und Nudeln) sollen vorzugsweise an werbende Mütter, Wöchnerinnen, Säuglinge und Kleintiere verteilt werden.

Säuglinge erhalten an Milch im 1. und 2. Lebensjahre, wenn sie nicht gestillt werden, täglich 1 L., im 3. und 4. Lebensjahre 1/2 L. und im 5. und 6. Lebensjahre täglich 1/4 L. Säuglinge erhalten bis zum 1. November 1. Lebensjahre monatlich 2 Zunderkarfen, vom 1. November 1917 ab vorzugsweise nur 1 1/2, hierüber ersetzt auf den Nachbarn. Die werbende Mutter oder die stillende Mutter erhält ein Ausweis über den Verbrauch von Nahrungsmitteln.

2. Kranke, die in eigener Verfassung leben.

Wenn Kranke eine besondere Zuteilung von Lebensmitteln beantragen, dann haben sie das durch ein ärztliches Zeugnis zu begründen. Das ärztliche Zeugnis muß nach einem vorgeschriebenen Vordruck ausgestellt werden. Solche Vordrucke sind bei der Expedition des Kreisbüros in Merseburg zu beziehen.

Hiermit muß jedes ärztliche Zeugnis genau und gewissenhaft angegeben Name, Wohnort, Alter und Beruf des Patienten, die Spezialdiagnose mit etwaigen Komplikationen, sowie der Beginn der Erkrankung, die Krankheitserscheinungen, nach denen die Gemeindevorstände der Lebensmittel zu erteilen, und die erhaltene Schädigung des Kranken, die durch Nichterführung der angeordneten Menge zu befürchten wäre und schließlich die Menge und die Zeitdauer der Sonderzuteilung. Der Arzt hat das Zeugnis verschlossen an die Prüfungsstelle, z. B. des Herrn Kreisarztes einzusenden. Die Kosten des Zeugnisses hat der Kranke, oder wenn es sich um einen Armen handelt, der Dispositionsvorstand zu tragen.

Die Prüfungsstelle entscheidet ob die Anforderung im vollen Umfang und für die gewünschte Zeitdauer zu bewilligen oder ob sie abzumessen oder nach Menge und Zeitdauer zu beschränken oder durch Bewilligung anderer z. B. reichlicher vorhandenen Nahrungsmittel zu ersetzen sind. Ob die vom Arzte vorerordneten Nahrungsmittel dem Kranken ganz oder nur teilweise zugeteilt werden können, ist selbstverständlich von der Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel abhängig. Wenn also die Prüfungsstelle die Zuteilung ganz oder teilweise ablehnt, ist dies nicht auf den Inhalt des ärztlichen Zeugnisses zurückzuführen. Mehr als ein Nahrungsmittel kann nur in ganz besonderen Ausnahmefällen bewilligt werden.

3. Versorgung der in öffentlichen Krankenhäusern in Anstalten für Geisteskrane und Stiehe in Krankenheilanstalten und in sonstigen öffentlichen Privatanstalten untergebrachten Kranken.
1. Die Ueberweisung von Lebensmittelzulage erfolgt nach Durchschnittsgrundlagen auf Grund einer monatlich von der ärztlichen Leitung der Anstalt an die Prüfungsstelle, z. B. des Kreisarztes einzureichenden Nachweisung nach vorgeschriebenem Vordruck.
 2. Die ärztliche Leitung der Krankenhäuser hat für den richtigen Ausweis der Nahrungsmittelzulage unter den Anhaltsstellen je nach ihrer Bedürftigkeit zu sorgen.
 3. Bei Aufnahme in das Krankenhaus sind dem Kranken alle Lebensmittelkarten abzugeben, wenn er nicht eine Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung des Wohnortes vorlegt, zurückzuführen.
 4. Für das in den Anstalten tätige Personal und Dienstpersonal gelten die Bestimmungen wie für die übrige Bevölkerung.
 5. Die Anstalten für Geisteskrane und Stiehe haben für die Versorgung mit Lebensmitteln der gesunden Zivilbevölkerung gleich mit Ausnahme derrer, die einer diätetischen Behandlung bedürfen.

4. Prüfungsstelle.

Zur Prüfung der ärztlichen Zeugnisse wird eine Prüfungsstelle erteilt. Sie besteht unter meinem Vorwort aus dem Kreisarzt, zwei weiteren Ärzten, dem Leiter des Kreis-Einkaufs und einem Beamten des Kreisamtes als Protokollführer.

Die Mitglieder der ärztlichen Prüfungsstelle sind ehrenamtlich tätig und zur Verschwiegenheit über den Inhalt der ihnen bekannt gewordenen ärztlichen Zeugnisse, auch den Kranken gegenüber, verpflichtet.

Der Kommunalverband teilt den Kranken die Entscheidung der Prüfungsstelle mit und weist die Kreisbehörde über die Abgabe der Nahrungsmittel an.

In besonders dringenden Fällen kann die Kreisbehörde bis zum Eingang der Anmeldung vom Kommunalverband den Kranken die notwendigen Nahrungsmittel gewähren. An Krankenhäuser werden die Lebensmittel durch die Gemeinden nach den vom Kommunalverband aufgestellten Grundregeln zugewiesen.

5. Uebergangsvorschriften.

Kranke, die jetzt bereits auf Grund ärztlicher Zeugnisse Nahrungsmittelzulagen erhalten, haben binnen 3 Wochen einen neuen Antrag nach dem vorgeschriebenen Vordruck zu stellen, sonst wird ihnen die Zulage entzogen.

Merseburg, den 20. September 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

H. W. Krüger, Kreisarzt.

Auf den durch Vermittlung des Herrn Regierungspräsidenten dortselbst gestellten Antrag erteile ich dem städtischen Miet-Einigungsamt zu Merseburg hiermit die folgende Ermächtigung:

1. auf Anrufen eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juni 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, über die Fortsetzung des gekündigten Mietverhältnisses und ihre Dauer, sowie über eine Erhöhung des Mietzinses im Falle der Fortsetzung zu bestimmen,
2. auf Anrufen eines Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag, dessen Erfüllung von einer Entscheidung gemäß Art. 1 betroffen wird, mit rückwirkender Kraft aufzuheben.

Die Erteilung der Ermächtigung ist bekannt zu machen. Für das Verfahren vor dem Einigungsamt auf Grund der obigen Ermächtigung gilt, worauf ich ausdrücklich hinweise, die Anordnung des Herrn Reichsanwaltes vom 26. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 661).

Berlin, den 25. September 1917.

K. A. 717.

Merseburg, den 25. September 1917.

Der Minister des Innern.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaktion: Politik: L. Baig, Lokales und Vermischtes: R. D. Göring, Sport und Anzeigen: M. Pöschelmer.

Berlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, L. Baig, sämtlich in Merseburg.

Zweck Aussprache über die Einführung des früheren Lebensmittelpreises laden wir die Inhaber von Warenkaufstellen dieser Stadt zu

heute Donnerstag, den 27. September 1917

nach dem „Markteller“ ergeht ein

Wir bitten die Inhaber von Lebensmittelgeschäften 3/4 Uhr und die anderen Geschäftsinhaber 3/4 Uhr zu erscheinen.

Kaufmännischer Verein. Habacht-Spar-Verein.
 Ziele. Schäfer, Albert.

Zeichnungsanmeldungen für die 7. Deutsche Kriegsanleihe

- 5% Schuldverschreibungen zu 98%
 - 5% Schuldbuchforderungen mit Sperrverpflichtung bis 15. 10. 1918 zu 97,80%
 - 4 1/2% Schaganweisungen auslosbar mit 110% bis 120% zu 98%
- nehmen bis Donnerstag, d. 18. Oktober mittags 12 Uhr an
 Städtische Sparkasse, Burgstraße Nr. 1.
 Sparkasse des Kreises Merseburg, Bahnhofstraße Nr. 3.
 Sächsische Provinzialbank, Landeshaus.

Karl Tänzer
 Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
 für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche
Bettfedern und Betten.
 Fernspr. 259.
 Solide Qualitäten. Mäßige Preise. Große Auswahl.

Pflanzkartoffeln
 nach eingehender Feldbesichtigung anerkannt, weisen wir nach. Man verlange unter Angabe der benötigten Mengen und der gewünschten Sorten unsere Vermittlungsangebote.

Saatstelle
 der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
Geschäftsabteilung, Halle-Saale.

Die grosse Mode!
 Kunstseidene gestrickte Jacken für Damen, junge Mädchen und Kinder
 Kunstseidene gestrickte Blusen,
 Kunstseid. gestrickte Kindermäntel
 empfiehlt in sehr grosser Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfolger
 HALLE a. S. A. & F. Ebermann Gr. Steinstr. 84.

Zeichnung zur VII. Kriegsanleihe
 ohne Einzahlung, nur gegen Versicherungsverpflichtung, leistet die
Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 Anträge werden schon jetzt entgegengenommen, auch losenlose Auskunst erteilt Herr Wilh. Wih. Hennicke, hier, „Bergschlösschen“.

Ausführungsbestimmungen

gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. I. 171/16. 17, K. R. A. v. 1. Juli 1917.
 Schaffhalter, welche ihren gesamten Vorrat an Vorräten eigener Schaffen entsprechend den Beschlagsbestimmungen zur Aufhebung gebracht haben, erhalten von der Kriegsmobilbedarfs-Kriegsgeldkassa, Berlin SW. 48, Berl. Hebe- und Vertriebsamt zum Zwecke von 6 Mark für das Pfund gegen Aufnahme geteilt.

Anträge auf Garnlieferung sind bei der Kreisprüfungsbehörde, die auch jede weitere Auskunft erteilt, schriftlich oder mündlich zu stellen.

Merseburg, den 20. Sept. 1917.
 Das Heile General-Kommando des IV. Armekorps.
 Nr. W. I. 1492/17. 17. St. Nr. 13.

Veröffentlichung:
 Anträge auf Garnlieferung sind innerorts 8 Tagen beim Polizeiinspektor, Rathaus Grödenhof, Zimmer Nr. 3, anzubringen.
 Merseburg, den 22. Sept. 1917.
 Nr. 3. 4569/17. Der Magistrat.

Obdorre in der Einkochküche vom „Noten Kreuz“ am Roßer fließt der Wergeschaff zur Verfügung.
 Gebühre 5 Pfd. frisches Obf 20 Pfd. Annahme nur nach Mittags zwischen 4 und 1 Uhr.

Freiwillige Auktion
 Sonnabend, den 29. Sept. d. J. werde ich von vorn. 1/10 Uhr an, im Waldhof zur grünen Linde hier, folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Darzahlung veräußern, und zwar:

- 1 tafelförmiges Piano, 1 Gramofon m. 25 Platten, 1 Sofa, 1 ovale Tisch, mehrere andere Tische, Stühle, 1 Kleiderkasten, 1 Vordrucktisch, 1 Kissenkasten, 1 elterne Bettstelle m. Matratzen, 2 Nachtschrankchen, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Bild, 1 Handbühne, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Tisch, 1 Kissenkasten, 1 Tisch, 1 Kissenkasten, 1 Tisch, 1 Kissenkasten.

Bedingungen im Termin.

Pferde-Verkauf.
 Vor obiger Auktion werde ich ein gutes Arbeitspferd (dunkelbraun, Hannoveraner) öffentl. meistbietend an. Verkauft werdetern.

Alb. Franke, Auktionator.

Schaltwärter oder Schaltwärterin
 zur Bedienung einer kleinen Umformanlage in Merseburg gesucht. Die Stelle ist paffend für Selbstarbeiter, da neben der Bedienung der Maschine leicht noch Feinarbeiten verrichtet werden können. Meldungen mit Angabe der Lohnansprüche nimmt entgegen
 Elektr. Ueberlandzentrale Saalkreis Merseburg, G. m. H., Halle a. S., Maschinenstraße 67.

Wohnungsgesuch.
 3 Stuben, Küche evtl. m. Garten sofort gesucht. Off. Parteien unter Fr. an die Exped. d. Blattes.

Mittler
 Wickel-Gamaschen, Hosenträger (extra stark), Halsbinden, Einnähhinden, Handschuhe, Ordensbänder, Leder-Gamaschen.

Frz. Hildebrandt,
 Kl. Ritterstr. 13.

Briefmarken-Sammlung
 große wertvolle, sowie altdeutsche Seltenheiten zu hohen Preisen vom Sammler gekauft. Offerten unter M. 4880 an die Exped. dieses Blattes.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Schließung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 26. September. Nach der heute zwischen dem Präsidium und den Fraktionsführern...

Berlin, 27. September. Die Besprechungen, die die Führer der Abgeordnetenhauseparteien...

Interparlamentarische Reichstagskonferenz.

Berlin, 27. September. Wie der „B. V. A.“ erfährt, fand nach der Vollziehung des Reichstages...

Der Reichstagsler spricht am 4. Oktober.

Berlin, 27. September. Die Rede des Reichstagslers im Plenum des Reichstages...

Düsselb. 26. September. Das „Düsselb. Tagebl.“

veröffentlicht eine Erklärung gegen den Abg. Erberger, die von 60 angesehenen Mitgliedern...

Eine Erklärung der Nationalliberalen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 26. d. M. einstimmig...

Das „Berl. Tagebl.“ stellt in seiner Nummer vom Dienstag, 25. d. M., Betrachtungen über die Sitzung...

Wir stellen fest, daß diese Mitteilungen über die Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion...

Für anständige Leute ist es lästig zur Geflossenheit geworden, alle abträglichen Behauptungen des „B. V.“...

Bedrängte fortschrittliche Mehrheitsleiter.

In den Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums macht man sich bekanntlich ganz andere Gedanken über die richtige Friedepolitik...

Am deutsch-österreichischen Verhandlungstisch sind die Abgeordnete Dr. Müller, Meisinger, Hoff und Wachsmuth...

Land und sprechen von Sicherungstrieben, wie der Abg. Dr. Kautz...

Es brennt aber noch ein anderes Feuer, dem die Fortschrittler nicht unbedacht sind. Auch der Scheidemann-Kreis stellt seine Forderungen an die Parteien...

Deutscher Reichstag

Berlin, 26. September. Der Vizepräsident des Reichstages...

Präsident Dr. Kaempf: Schon am 2. Mai habe ich die Annahme des Reichstages...

Mehrere Reichstagsfraktionen werden ohne Debatte erledigt. Ueber die Denkschrift...

Die Briefe der Prinzessin.

Von A. W. Oppenheim

Ja erfuhr, daß die Komtesse Hermine Waldendorff lediglich in ihrer Eigenschaft als Schwester...

„Ich kann mich also kurz fassen. Man weiß in Petersburg, oder man glaubt zu wissen, daß die Prinzessin Apraxin während der letzten Monate ihres dortigen Aufenthaltes...

„Auf eine höchst illegale Weise, wie ich Ihnen veranschaulichen kann. Der Schurke hat sie einem auf den Tod verdammten Kameraden mit dem Namen...

„Kamte er nicht aus einer harmlosen Korrespondenz, die er in der gestohlenen Briefschloß des Verurteilten vorgefunden, ein paar staatsgefährliche Dokumente fabriziert haben, mit deren Erwerbung die Käufer gründlich dumpt gewesen wären?“

„Sie müssen die Petersburger Herren und ihren hiesigen Bevollmächtigten nicht für gar so einfältig halten, Verzeihung! Für hundertaufend Mark läuft man nicht die Nase in Sach, auch wenn man über ungezählte Millionen...

„Das waren die hohen Schwelgegelde, mit denen sich die Prinzessin durch Vermittlung ihrer Schwester die Discretion des Martens zu erkaufen gesucht hatte. Die Damen...

„Aus dem allen also schöpfen Sie die Vermutung, daß die Prinzessin und ihre Schwester an der Ermordung des Martens beteiligt seien, und daß man sich des Früuleins von Wehringen als eines Werkzeuges für die Ausführung der Tat bedient habe?“

„Man hätte ich einer solchen Vermutung Ausdruck gegeben, Herr Hofmeister?“

„Ah, warum wollen Sie es ableugnen? Alle Ihre Andeutungen und Drohungen werden doch erst verständlich, wenn man sie in diesem Sinne deutet.“

„In diesem Briefe glaube ich ziemlich deutlich auf eine Entdeckung oder Feststellung hingedeutet zu haben, zu dem mit ein glücklicher Zufall neuerdings verholfen hat. Und ich wiederhole Ihnen, daß ich immer vertreten kann, was ich schreibe.“

„Eine Entdeckung, die auf Früulein von Wehringen Bezug hat?“ fragte Heinz mit rascher klopfendem Herzen. „Eine Entdeckung, deren Bekanntgabe dem Staatsanwalt oder dem Untersuchungsrichter jedenfalls Veranlassung sein würde, sich zunächst mit dem Früulein von Wehringen zu beschäftigen.“

Aufforstung feuchter Böden.

Die Bodenbeschaffenheit des bayerischen Landwirtschaftlichen Bereichs gibt darüber folgende Anweisungen: Auf feuchten, fettrigem Boden läßt sich zum Zwecke einer frühzeitigen Abzug am besten die Pöterle verwenden; dieselbe ist ein raschwüchsiger Baum und wird als Stamm- wie auch als Brennholz gefächelt; hartes Erlennholz wird zu recht gutem Breite abgeleitet und ist viel begehrt. Will man die Erle nicht rein anbauen, so kann man da, wo nicht zu befürchten ist, daß Rostkäule beim Schneeband eintritt - nasser Lehm mit harter Humusschicht - die Fichte mit bepflanzen und zwar so, daß man auf 1 Meter Entfernung Reihenpflanzung vornimmt innerhalb welcher Pöterle und Fichte wechseln. Damit eine richtige Verteilung der beiden Holzarten eintritt, wird man bei der ersten Reihe mit einer Erle, bei der zweiten Reihe mit einer Fichte beginnen, auf welche Weise beide Nadel- wie Laubbolzpflanzen immer je 2 Meter voneinander stehen. Natürlich werden nun die Erlen bald die Oberhand gewinnen und die Fichten im Laufe der Jahre zuerschlagen. Das macht aber nichts, denn letztere wachsen ganz munter und rald unter dem Schutze der Erlen fort. Wird der Schutz einer Fichte gegeben oder bedroht, so entferne man das Hindernis (Stutzen) oder lege die Erle auf den Stod. (Gerstl, Winter.)

Sollte eine kalte Lage mit Frostsgefahr in Frage stehen, so pflanze man das Grundstück vorerst mit der Pöterle in Reihen von 2:2 Metern und einem gleichen Pflanzabstände an, und erst nach 3-4 Jahren unterpflanze man dann mit kräftigen vierjährigen verschuldeten Fichten - zwischen je zwei Erlen eine Fichte. Im Laufe des fortschreitenden Wachstums werden nun die meisten Erlen auszufallen haben, denn die Fichte wird mächtig emporstrecken und mehr Wachsthum fordern. An der Regel wird man die Erlen zugunsten der Fichten herausbrechen und auf diese Weise eine frühzeitige Bodenentlastung bekommen. Zur Erzielung härteren Erlennholzes lasse man verschiedene Stämme, insbesondere sämtliche Randbäume, oder im Innern ganze Gruppen, stehen; jene entferne man, wenn es überhaupt nötig ist, die Fichte zugunsten der Erle, was zu einer Zeit geschehen kann, also die Fichte als Kleinholz sehr geschätzt und höchstwertig ist. (Gartenanlagen, Reiterhöfe usw.)

Sollte jedoch, wie eingangs betont, die Fichte auf den gebildeten Lagen vorzuziehen werden oder dem Bind- und Schneerisiko zum Opfer fallen, so unterlasse man ihren Einbau und nehme an ihrer Statt die Baumröhrliefer, die man unter den gleichen Verhältnissen wie die Fichte einbringt.

Um sich die zur Waldkultur benötigten Pflanzen selbst zu erzielen - Fichten, Kiefern, Lärchen - empfiehlt es sich, nach dem Abtriebe einer Waldfläche mit gutem Boden (sanfter Lehm oder frischer lehmiger Sand) dieselbe im Frühjahr gründlich umzuarbeiten und nach Einlaß des freiliegenden Raumes mit 6-8 Büschel Nadelholzsamen pro Quadratmeter zu besäen. (Wienwärtig.)

Der Safer wird auf gewöhnlichem Wege eingebracht, der Waldboden aber kurz vor einem Regen oder während eines solchen ausgeleitet, ohne jedoch eingeeget zu werden; höchstens darf man bei mangelndem Regen mit einer Dornegge die Fläche leicht überfahren. Das zur tiefe Einbringen des Nadelholzsamens ist hauptsächlich schädlich an den Mitterföhlen. Die Kultur führe man nicht vor Mitte bis Ende Mai aus; den Samen kann man zum Schutze gegen Vögelfraß mengenweise färben. Bei der Reife wird der Safer etwas höher als sonst abgemesselt und eingeerntet.

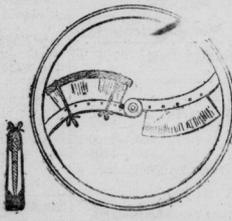
Nach einigen Jahren kann man die Pflanzen mit den Ballen austreten und verkaufen oder verkaufen.

Felder zum Zwecke der Pflanzengut müden nur dann zu verwenden, wenn der Boden frisch und gut und nicht zum Graswuchs oder Auzureisen geeignet ist.

Ammoniak und alle Düngemittel müssen zuerst entsprechend entwässert werden, soll mit Erfolg Holz darauf geüben. Wo das Grundwasser fließt, ist solches Gedeihen zu erwarten. Die Aufforstung solcher Flächen kommt die Pöterle, amerikanische Eiche, dann aber - auf trockeneren Lagen - die Birke in Frage. Es wären die beiden ersten Holzarten in kräftigen Exemplaren und mit guter Bewurzelung zu verwenden (dreißigjährig verschuldet, 40-70 Zentimeter hoch). Die amerikanische Eiche zeigt auch Gedeihen auf zeitweilig überfluteten Lagen, sonst auf besseren, nicht zu sauren Viedermoorböden; Pflanzabstand 1,50-2 Meter bei der Birke, 60-80 Zentimeter unter Benutzung von zweijährigen Pflanzen. Eine frühe Raubbildung der Fläche ist sehr vorteilhaft. (Lichtes Überfluten des Bodens mit Stallfland usw., hierauf Unmühen bestehen zur Herstellung von Stallfland usw., hierauf Unmühen bestehen zur Herstellung von Stallfland usw., hierauf Unmühen bestehen zur Herstellung von Stallfland usw.)

Schuhvorrichtung an Säbelschneidemaschinen.

Wenn die Schrauben an Säbelschneidemaschinen etwas eingerollt sind, so bedarf es einiger Aufmerksamkeit, damit man beim kräftigen Arbeiten mit dem Schraubenschlüssel nicht abdrückt und in die Schneiderei gerät. Obwohl die Gefährlichkeit der Säbelschneidemaschine allgemein bekannt ist, so daß man annehmen kann, jeder der mit der Arbeit betrauten Leute werde besondere Vorsicht walten lassen, zeigt doch die Erfahrung, daß alle Augenblicke kleinere und größere Unfälle bei dieser Handredung entstehen. Es ist aber gut, daß man die Säbelschneidemaschine vor solchen Fällen in geeigneter Weise sichert. Das geschieht durch ein Holzschleifsteinchen, welche über die Schneiden gestellt und dann festgebunden werden. Untere Abbildung zeigt im Querschnitt ein Säbelschneidemaschine, welches durch die aus Holz ausgelegte und in der Mitte mit einer Rinne ver-



sehene Scheibe gegen jedes Vorkommen dieser Art Sicherheit bietet. Die Scheibe ist einfach mit zwei Bindfäden festgebunden und kann, sobald das Säbelschneidemaschine abgenommen oder wieder aufgestellt wird, jederzeit durch einen Handgriff abgeholt werden und fällt also gar nicht lästig. Dafür erweisen sich die mit einer solchen Scheibe versehenen Säbelschneidemaschine aus insofern dankbar, als sie in der Zeit, wo sie ungebraucht dastehen, weniger stumpf werden. Auch hat man nicht die befürchtete Angst, daß spielende Kinder oder sonst unvorsichtige Leute an die Säbelschneidemaschine geraten und dabei verstimmt werden können.



Über eine seltsame Ausdehnung von Pferdemarkten hat vor einiger Zeit Inspector Doormann in der „Allgemeinen landwirtschaftlichen Zeitung“ berichtet. Der genannte Verfasser hat überall beim Besuch von Pferdemarkten und -Versteigerungen in den verschiedensten Gegenden die Pferde auf besondere Eigenheiten der sogenannten Brände, der eingebrannten Kennzeichen untersucht. Auch in Sächsischen, konnte unter dem Vorzeichen material von Rüstlingen hat er Beobachtungen gemacht. Eine Anzahl von ihm beobachteten Figuren und Marken gibt die Abbildung wieder. Meist konnte nur ungenügend festgelegt werden, welchen Ursprungs und welcher Bedeutung diese Zeichen sein sollten. Die Pferde befanden sich zum Teil im Besitz herumziehender Itenerer, welche keine Lust hatten, einen Einblick in ihre Geschäftsbücher zu tun zu lassen. Auffallend ist, daß der Beobachter niemals ein schwarzes Pferd mit ungenüchlichen Brandzeichen bemerkt hat, immer sah er nur Warmblüter mit solchen, und zwar meist Stuten. Die Brände befanden sich in der Sattelgasse, auf der Hinterbacke oder auf den Hinterextremitäten.



Ein Fachmann, der Oberstabsveterinar a. D. Schade in Dresden, konnte den größeren Teil der betreffenden Zeichen erläutern. Es stellte sich dabei heraus, daß viele Marken Polnener, sächsischen, preussischen und ägyptischen Ursprungs sind. Es faunte überraschen, wie viele Tiere aus auf deutsche Märkte um gekommen sind, und das Sachverständige bemerkt selbst, ob die Gestirne, auf welche die Marken ursprünglich zurückzuführen sollen, heute noch bestehen. Es ist also recht wohl möglich, daß solche Brände vorgekommen sind, um unüblichen Käufen eine edle Herkunft der Pferde vorzuspiegeln, die gar nicht vorhanden ist. Namentlich den Züchtern ist so etwas recht wohl zuzutrauen.

Die Gifte des Brennens der Pferde mit Brandheilen ist uralt. Schon die Griechen brachten sie im Altertum, namentlich in den durch Pferdezug berühmten Gebieten von Korinth, in Anwendung und wollten durch das Zeichen die gute Abstammung und die hervorragenden Eigenschaften der Pferde bezeichnen. Wie lange in Deutschland die Gifte des Brennens besteht, läßt sich nicht feststellen. Die heute bei uns üblichen Zeichen sind meist nicht sehr alt, was freilich nicht ausschließt, daß in früheren Jahrhunderten ähnliche Zeichen benutzt worden sind.

Einsparungen des Fenes.

Das Kochsalz ist ein Würzstoff, der den Futterverzehr glänzend beeinflusst und manche Stoffe verflüchtigt, die sonst nicht gern genommen werden; es mag jedoch gleich darauf hingewiesen werden, daß durch eine Kochsalzbeizung die Verdauung des Futters weder erhöht noch vermindert wird, wie dies durch genaue, einwandfreie Versuche nachgewiesen ist. Außerdem kommen dem Kochsalz gewisse physiologische Eigenschaften zu, auf die zuerst Hunge hingewiesen hat, wonach der Kalorienreichtum der Pflanzen die Ursache des hohen Kochsalzbedürfnisses ist. Wenn nämlich ein Stallfals, z. B. folienartiges Stall, in wässriger Lösung mit dem Chloratrium (Kochsalz) gesättigt ist, so findet eine teilweise Umfassung statt, es bildet sich Chloratrium und kohlenwasserstoffhaltiges Natron. Aus ist bekannt, daß Chloratrium (Kochsalz) der Hauptbestandteil unter den anorganischen Salzen des Blutplasmas ist. Wenn also Stallfals durch Verdauung der Nahrung in das Blut gelangt, so erfolgt auch dort jene Umlegung. Es bildet sich Chloratrium und das Natronsalz der Säure, die an Stall gebunden war. Statt des Chloratriums enthält das Blut jetzt ein anderes, seiner normalen Zusammenfassung nicht angehörendes Natronsalz. Es ist ein fremder Bestandteil oder ein Übermaß eines normalen Bestandteiles - z. B. folienartiges Natron - im Blute aufgetreten. Die Niere aber hat die Funktion, die Zusammenlegung des Blutes gleichmäßig zu erhalten, also jeden abweichenden Bestandteil und jeden Überfluß eines normalen zu entfernen. Deshalb wird das gebildete Natronsalz zugleich mit dem Chloratrium durch die Niere ausgeschieden, und das Blut ist an Chlor und Natron ärmer geworden. Dem Organismus ist also durch Zufuhr von Stallfals Kochsalz entzogen worden. Dieser Verlust kann nur durch Wiedererzeugung von außen gedeckt werden. Es erklärt sich daraus, daß Tiere, die von kaltrichter Nahrung leben, ein Bedürfnis nach Kochsalz haben. Die Nichtigkeit bietet

nahme hat obengenannter Forscher an sich selbst erprobt. Als zweckmäßige Kochsalzgabe rechnet man, wie Dr. Bledtorki-Antberg angibt, beim Pferd mittleren Gewicht etwa 20-30 Gramm, beim Pferd 15-25 Gramm, und beim Schaf oder Schwein etwa 4-8 Gramm. Bei großer Menge schwerverdaulicher Futtermittel kann man sich Kochsalzgabe noch bis zur Hälfte erhöhen. Die Verwendung von Kochsalz, die am meisten nicht zu empfehlen, weil sie einmal zu teuer sind, andererseits das Tier aber auch Gelegenheit hat, leicht zu viel aufzunehmen; eine erhöhte Kochsalzzufuhr wirkt aber, ähnlich dem neutralen Salzen, abführend und führt dadurch die Verdauung des Futters herab. Da alle Geäder und Denarien verhältnismäßig reich an Kalz sind, dürfte überall eine Vergabe von Kochsalz am Plage sein.

Kleine Ratsschläge.

Das Erntegeld des Strohes. Nach folgender Anweisung ist es recht einfach, das Erntegeld des geernteten Strohes zu berechnen. Schon Ernt und seine Zeitgenossen haben festgestellt, daß in dem Verhältnis des Strohes zum Korn bei guter Kultur eine große Abweichung besteht. Nach deren Ermittlungen schwankt das Verhältnis des Kornes zum Stroh beim Roggen zwischen 33 und 42 zu 100, beim Weizen zwischen 48 und 52, bei der Gerste zwischen 62 und 64 und beim Hafer zwischen 60 und 82 zu 100. Ist nun dem Landwirt die Zahl der von jeder Kornart angeheudeten Fuder bekannt, und hat er sich durch den üblichen Probebruch über die Zahl der in einer Fuder enthaltenen Strohballen, sowie über deren Gewicht unterrichtet, so kann er durch folgende einfache Berechnung auch das Gewicht des Strohes ergründen. Sind zum Beispiel in einer Fuder Hafer 90 Strohballen zu 60 Kilogramm Korn enthalten, so enthält dieselbe ein Stroh 100 = 8 Doppelcentner.

Das Tränken der Pferde.

Das das Tränken der Pferde vor dem Füttern bei angehender Vorfrucht nicht schädlich ist, wird durch viele Versuche und zahlreiche praktische Erfahrungen bestätigt. Zu beachten ist dabei, daß das Tränken erst vorzunehmen ist, wenn der Stroh oberhalb der Erde liegt. Es ist nicht zu empfehlen, sich einige Zeit ausgesetzt haben. Das zum Tränken verwendete Wasser darf nicht zu kalt sein, nur mindestens eine Temperatur von 9-11 Grad Celsius wasser. Ist das zum Tränken zur Verfügung stehende Wasser kälter, so muß man für Erwärmung des Stroh in geeigneter Weise sorgen. Man lege es zweckmäßig im Sommer in höherem Maß in der warmen Luft und dem Sonnenschein aus, wodurch es in der Regel die gewünschte Temperatur annimmt. Recht vorteilhaft soll es sein, dem Tränke etwas Kleie, Weiz oder Gerste beizugeben. Kalium ist es auch, beim ersten Tränken vor dem Füttern die Wasserzufuhr in mäßigen Grenzen zu halten.

Die Ohrspeicheldrüse der Pferde.

In der heißen Jahreszeit legen wohlmeinende Besitzer ihren Pferden zur Abwehr der Mückenlücke und des Einbringens von Staub Ördrentropfen an. Das ist recht und mühte von allen getan werden. Aber man achte auf die Trocheln am Ohrtränke, daß sie nicht mit Wasser zu un haben, sei unangelegentlich empfohlen, ihren Tieren eine solche Quälerei zu ersparen.

Das Pflanzen der Obfbäume.

Soll eher etwas höher, als zu tief erfolgen, da sich der Baum doch noch entsprechend setzen wird. Niemals binde man den Baum sofort fest an den Wahi; ein leichtes Anhängen mit einer Weide oder Hand genügt, da andernfalls der Baum in „Erden“ gehindert würde.

Der Baumkrebs.

Die meisten unserer Bäume, besonders aber ältere Obfbäume, zeigen gelegentlich jene verhängnisvollen Wucherungen, welche allgemein unter dem Namen Baumkrebs bekannt sind. Häufig tritt die Krankheit an einer Stelle auf, wo durch Wund oder durch ungeschicktes Ausschneiden eine verunstaltete Wunde entstanden ist. Die Genesung aber auch ein Frostschuß oder eine andere nicht aufstellbare kleine Verletzung, um dem Erreger des sogenannten Krebses Gelegenheit zum Eindringen zu bieten. Der Baumkrebs ist nämlich nicht in dem Sinne ein Krebs, wie die unter gleichen Namen bekannte Krankheit des menschlichen und tierischen Körpers. Er ist vielmehr die Form einer Wucherung, gleichgültig, ob er als sogenannter offener Baumkrebs oder als Wundkrebs in geschlossener Form, wie ihn unsere Abbildung zeigt, auftritt. - Ist der Krebs vorhanden, so hat der Gärtner als Arzt aufzutreten. Er wird zunächst die Krebswunden sorgfältig auszuheilen und die Wunde durch eine Wundschneidemaschine auszuheilen, in fügen auch die Wunde mit Baum-Karbololium, mit Tee oder Wachs aufzulegen. Vor allem aber muß man sich beugen, daß dem Baum irgend etwas von seiner Ernährung geliebt hat, denn nur in geschwächte Organismen kann der Krebs eindringen. Man wird daher zu einer Ernährungsverbesserung schreiben und namentlich Stall und Wundschneidemaschine bieten. Diese nur wird man nicht auf den erkrankten Baum allein, sondern auch auf die andern Bäume des Gartens ausdehnen. Ferner aber wird man sich überzeugen, ob der Garten nicht im ganzen einen zu schlechten Grundwasserabfluß hat und diesen dem entsprechend verbessern. Geht das, so wird in vielen Fällen der Baumkrebs auch da, wo er sonst regelmäßig auftritt, verschwinden. Unter Umständen kann daher der Krebs als Barner und Wecker eines nachlässigen Gärtners, welcher heilfam gewirkt haben, wie die spätere Ernte, Verbesserung beweisen wird.

